

Video-Podcast der Bundeskanzlerin #3/11

22. Januar 2011

Swantje Waterstraat:

Frau Bundeskanzlerin, man liest hin und wieder, dass Sie selbst gerne kochen. Worauf achten Sie denn bei der Auswahl Ihrer Zutaten, oder schaffen Sie es gar nicht mehr, selbst einzukaufen?

Bundeskanzlerin Angela Merkel:

Manchmal kaufe ich selber ein, manchmal tut es mein Mann. Aber wir besprechen natürlich, wo wir einkaufen. Und – ich freue mich auch – manchmal bekomme ich auch durchaus auf meinen Reisen mal einen frischen Kohlkopf oder ein Produkt aus der Region geschenkt, das finde ich dann immer besonders schön. Und das Allertollste ist natürlich, wenn man kleine Schätze im eigenen Garten hat.

Und was bedeuten für Sie Bio-Produkte?

Ich kaufe Bio-Produkte, aber nicht ausschließlich, sondern auch andere Nahrungsmittel. Ich glaube, wichtig ist immer, dass man darauf achtet, dass die Produkte frisch sind, dass auch klar ist, was drin ist, und dass wir natürlich versuchen, uns insgesamt gesund zu ernähren. Das heißt, gerade Fettgehalt und anderes muss natürlich auch ein bisschen im Blick gehalten werden.

Sie sagten, es muss klar sein, was drin ist. Die Lebensmittelkennzeichnung war ja auch in den letzten Monaten immer wieder Thema. Wie gut kommen Sie denn mit den Angaben auf Verpackungen zurecht?

Mal so, mal so. Also, es ist so: Ich liebe es, wenn's übersichtlich ist. Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass Menschen, die Krankheiten haben – also zum Beispiel Allergiker oder auch zuckerkrank Menschen –, dass die einen schnellen Überblick bekommen über das, was für sie notwendig ist. Für mich ist immer ganz wichtig, dass ich mir erst mal das Haltbarkeitsdatum anschau, dann auch die Kilokalorien- oder die Kilojoulezahl, zum Teil auch, was die Zutaten sind. Also wenn ich zum Beispiel Meerrettich kaufe, dann schau ich immer, was ist denn genau drin und was ist nicht drin. Allerdings muss man sagen: Manchmal hat man richtig Lesestunde in den Supermärkten, bevor man sich dann entschieden hat. Und das Schönste ist, wenn die Regale nicht jede Woche umgeräumt werden, so dass man dann ab und zu auch weiß, dass man sich auf das, was da steht, verlassen kann.

Jetzt wird ja gerade die Grüne Woche eröffnet – und zwar im Schatten des letzten Lebensmittelkandals: Dioxin in Eiern und Fleisch. Sie haben schon mehrfach die Qualität der deutschen Lebensmittel gewürdigt. Aber zeigt nicht zuletzt der Dioxin-Skandal, dass wir ein Problem bei der Lebensmittelsicherheit haben?

Erst einmal muss man sagen: Die, die Lebensmittel produzieren, haben mit diesem Skandal nichts zu tun. Das ist ja auch das Bittere, dass die Bauern, die Landwirte da wirklich in eine Sache hineingezogen wurden, für die sie nichts können. Und deshalb zeigt sich, dass eben jeder Hersteller eine wirkliche Verantwortung hat. Gegen kriminelle Handlungen ist man wahrscheinlich abschließend nicht vollkommen gefeit. Dennoch begrüße ich, was Ilse Aigner und die Länder jetzt auf den Weg gebracht haben: eine lückenlosere Kontrolle, die uns mehr Sicherheit schafft, also ein enges Sicherheitsnetz knüpft. Und es muss auch darauf geachtet werden, dass die Ressourcen für die, die kontrollieren, also die Länder, ausreichend ausgebaut sind, so dass man das nicht nur in großen Abständen machen kann, sondern dass das auch wirklich deutlich wird. Aber es ist der eigentliche Skandal, dass ein Futtermittelhersteller so viele Höfe in Gefahr gebracht hat. Und das muss auch sozusagen gesellschaftlich klar werden, dass das nicht geht.

Und reichen diese Kontrollen, um solche Skandale wirklich in Zukunft zu verhindern, oder was muss darüber hinaus noch geschehen?

Ich glaube, dass sie jedes Mal unsere Situation verbessern. Wir wissen: Als es damals BSE gab, ist man beim Rindfleisch sehr klar daran gegangen, den Überblick zu haben: Wo kommt

was her, wie kann ich die Spuren nachvollziehen? Das muss in allen Bereichen gewährleistet sein. Gegen, sagen wir mal, ganz massive Kriminalität wird man sich vielleicht nicht völlig, abschließend schützen können, aber denjenigen, die sowas versuchen, muss ganz klar gesagt werden, dass man ihnen das Handwerk so gut wie legt.

Zum Schluss interessiert mich als Redakteurin der Stiftung Warentest noch: Nutzen Sie unsere Veröffentlichungen?

Von Zeit zu Zeit: ja. Gerade wenn es um größere Anschaffungen geht, dann ist man natürlich immer sehr interessiert daran, die Stiftung Warentest-Berichte zu verfolgen, aber auch, wenn es manchmal um neue Produkte geht, dann ist das schon eine große Hilfe. Und was ich sehr schätze ist, die Dinge sind immer sehr übersichtlich dargestellt, man kann sich sehr, sehr schnell einen Überblick verschaffen. Es wird auch relativ schonungslos an die Sache rangegangen, also auch wenn kein Produkt den allerbesten Platz bekommt, sagt man das. Also, ich finde, dass ist eine sehr, sehr gute Institution, und deshalb haben wir auch seitens der Regierung auch immer versucht, diese Stiftung zu stützen, wie wir überhaupt die Zusammenarbeit mit dem Verbraucherschutzverbänden insgesamt verbessert haben. Ich zum Beispiel treffe mich jedes Jahr einmal sowohl mit den Vertretern der Stiftung Warentest als auch mit dem Herrn Billen vom Verbraucherschutzverband. Und ich glaube, das ist heute moderne Politik, dass man auch mit diesen Verbänden eng das Gespräch sucht.